

Erfinder revolutioniert Stützstrumpf

GESUNDHEIT Mit 75 Jahren konnte Joachim Herrmann endlich seine Erfindung in Händen halten: ein Patent, das den Stützstrumpf ersetzen soll. „Meine Aktivsocke garantiert eine neue Lebensqualität“, ist sich der Unternehmer im Unruhestand sicher.

VON UNSEREM KORRESPONDENTEN NIKOLAS PELKE

Nürnberg – Den ganzen Schlamassel hat Joachim Herrmann am eigenen Leib erfahren. „Ich bin jahrelang auf Messen herumgestanden. Irgendwann habe ich dicke Füße bekommen und in keine Schuhe mehr reingepasst“, erzählt der pensionierte Entwickler von Büromaschinen. Die Ärzte empfahlen Stützstrümpfe gegen Thrombose. „Diese Dinger sind eine einzige

Katastrophe. Man schwitzt die ganze Zeit wie in der Sauna und überall krabbeln und kribbeln es auf der Haut“, erinnert sich Herrmann an das verhasste medizinische Kleidungsstück zurück.

Gegen die täglichen Qualen wollte der rüstige Rentner etwas tun. „Ich habe mich mit Ärzten unterhalten und nachgeforscht, was man machen kann.“ Schließlich hatte er die zündende Idee: „Jeweils ein Luftpolster für die Ferse und den Innenknöchel. Bei jedem Schritt auf das Fersen-

polster wird das Innenknöchelpolster mit Luft gefüllt.“ Mit dieser Konstruktion könne das Blut wieder wesentlich besser vom Fuß in das Herz transportiert werden. Diese Aufgabe hat normalerweise die Wadenmuskulatur. Die sogenannte Wadenmuskelpumpe transportiert das Blut gegen die Schwerkraft zum Herzen zurück.

Die neuartige Socke von Joachim Herrmann übernimmt diese Aufgabe beim Gehen, Sitzen und Stehen. Wie beim Stützstrumpf – nur besser und angenehmer, verspricht er. Nach der Idee müssen Erfinder die nächste Phase überstehen: die technische Umsetzung. Auch diese Klippe umschiffte er gekonnt. „Ein neues Produkt können Sie heute nicht mehr allein auf den Markt bringen.“ Bei der Frage der Partnerwahl entschied sich Herrmann offenbar wiederum weise. „Ich habe als



Strahlemann Joachim Herrmann. Er ist Erfinder der Aktivsocke.

Foto: Pelke

Gesellschafter einen Mediziner und einen Fabrikanten ins Boot geholt.“ Damit schaffte er gleich zwei dicke Kühe vom Eis: Bei der Produktion konnte der Fabrikant helfen. Für die medizinische Qualität und Glaubwürdigkeit der neuen Socke bürgte der Professor mit seinem guten Namen. „Mittlerweile habe ich auch einen Vertriebsprofi für Großkunden im Team.“

Drei Jahre von Idee zum Patent

Freilich konnte Herrmann das alles nicht über Nacht leisten. Von der zündenden Idee bis zur Urkunde vom Patentamt gingen drei Jahre ins Land. In dieser Zeit können schlimme Fehler passieren.

„Es gibt so viele Erfindungen, die zwar wunderbar sind, aber es am Ende trotzdem nicht auf den Markt schaffen.“ Im vergangenen

Sommer bereitete Herrmann die Serienproduktion vor. „Sie können nicht nur ein paar Socken produzieren. Das muss von Anfang an in großer Serie geschehen“, sagt Herrmann und präsentiert stolz eine Aktivsocke. 5000 Paare habe seine Firma Tecnost Invest aus Nürnberg mittlerweile produziert. Die Werbung läuft auf Hochtouren.

Die Entwicklung geht weiter

Auch wenn er schon viel geleistet hat – in die Hängematte kann und will sich Herrmann noch nicht legen. „Ausruhen kann ich mich später. Jetzt gibt es mehr zu tun denn je“, sagt er und strahlt. Die Entwicklung dürfe nicht stehen bleiben. Die Grundidee wolle er in andere Produkte übertragen. Eine Sandalette für den Sommer kommt im Frühjahr heraus.

Auch eine besonders schöne Socke für die modebewusste

Dame will Herrmann auf den Markt bringen. „Frauen wollen schließlich nicht ausgelacht werden, nur weil sie Stützstrümpfe tragen müssen.“ Nebenbei muss er seine Erfindung in der ganzen Republik bekannt machen.

Den Fachhandel konnte Herrmann schon überzeugen. In Apotheken könne man seine Socke schon kaufen. Auch im Internet ist der 75-Jährige aktiv. „Das haben wir zum Glück an Profis abgeben können. Alles kann ich auch schließlich nicht mehr selber machen“, sagt Herrmann und eilt in großen Schritten mit seiner „Weltneuheit“ davon.

Interview

Ein Interview mit den Erlanger Produzenten der Aktivsocken lesen Sie auf

i inFranken.de

SCHIENENVERKEHR

Vom Bahnsprecher zum S-Bahn-Manager

VON CAHTHERINE SIMON, DPA

Nürnberg – Tobias Richter ist in Bayern kein Unbekannter. In rund vier Jahren soll der 52-Jährige als Geschäftsführer von National Express Rail für die S-Bahn in der Frankenmetropole zuständig sein. Die Entscheidung der Bayerischen Eisenbahngesellschaft (BEG), das S-Bahn-Netz in der zweitgrößten Stadt im Freistaat nicht mehr der Bahn anzuvertrauen, sondern einem britischen Unternehmen, hatte in der vergangenen Woche für Aufregung gesorgt. Doch Richter kennt die Region Nürnberg gut. 1988 begann er hier seine Laufbahn bei der Bundesbahndirektion als Pressesprecher. Noch immer wohnt er mit seiner Familie in Eckental-Eschenau, 20 Kilometer nordöstlich von Nürnberg.

„Mir sind Leute suspekt, die ständig die Branche wechseln. Ich habe immer lieber Leute mit Erfahrung“, sagt Richter. Er ist seit rund 30 Jahren Eisenbahner. Damals begann er sein Studium



Tobias Richter

im Eisenbahnwesen. Danach war er fünf Jahre lang Sprecher der Bahn. Er begleitete 1989 auch die Organisation der Flüchtlingszüge nach der Grenzöffnung. Später war er beteiligt an der Rettung der Gräfenbergbahn vor der Stilllegung.

2011 wurde Richter dann in den Bayerischen Wald geschickt, als Vorstand der Regentalbahn und Geschäftsführer der Vogtlandbahn. Hier arbeitete er mit dem heutigen BEG-Geschäftsführer Johann Niggel zusammen. „Ich war für den technischen Part zuständig, er für den kaufmännischen. Wir hatten eine enge und erfolgreiche Zusammenarbeit.“ Als der Freistaat die Regentalbahn an den britischen Arriva-Konzern verkaufte, hätten sich ihre Wege jedoch getrennt. Durch seine Bekanntschaft mit

Niggel habe es seit dem Zuschlag für die Nürnberger S-Bahn „unhaltbare Unterstellungen“ gegeben, sagt Richter. „Dabei haben wir uns über neun Jahre lang nicht mehr gesehen oder gehört.“

Ein führender Eisenbahner bezeichnete Richter als kompetenten und guten Organisator, der die Branche kenne wie kaum ein anderer. Vor seiner Tätigkeit bei National Express hatte sich der beurlaubte Bundesbahnbeamte Richter selbstständig gemacht und war im Güterverkehr tätig. Die Briten hätten ihn jedoch nicht lang fragen müssen, ob er in den Personenverkehr zurück will, sagt Richter. Seit 2012 ist er Geschäftsführer bei National Express, erst in Düsseldorf, heute in Köln.

Richter ist verheiratet und hat zwei Kinder. Seit seinem 16. Lebensjahr wohnt er in Franken. Aufgewachsen ist er jedoch in Berlin – den Hauptstadt-Akzent hat er bis heute behalten. In Mittelfranken ist er nur am Wochenende.

FAN-KRAWALLE

Vier Verletzte nach Randalen mit Schweinfurter Fans

Bayreuth – Von wegen Freundschaftsspiel. Nach der Partie der beiden Fußball-Regionalligisten SpVgg Bayreuth und 1. FC Schweinfurt 05 ist es am Samstag in Bayreuth zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden rivalisierenden Fangruppen gekommen. Dabei wurden vier Menschen leicht verletzt.

Wie das Polizeipräsidium Oberfranken mitteilte, hatte es bereits vor dem Spiel, das beiden Klubs als Test für die im März startende Rückrunde diente, Hinweise auf Reibereien gegeben. Daher waren Einsatzkräfte aus Bayreuth und den umliegenden Dienststellen in Alarmbereitschaft.

Während der Partie kam es zunächst zu verbalen Entgleisungen zwischen den Fan-Lagern, danach entwickelten sich dann handfeste Randalen. Die laut Polizeibericht überwiegend stark alkoholisierten Anhänger gerieten aneinander, so dass sich

die Polizei zum Eingreifen gezwungen sah. Um die äußerst aggressiven und gewaltbereiten Fans zu trennen, setzten die Beamten Pfefferspray und den Mehrzweckstock ein. Dabei wurden drei Schweinfurter Anhänger und ein Polizist leicht verletzt. Kurzfristig nahmen die Beamten mehrere Rowdies in Gewahrsam. Ihren Heimweg nach Schweinfurt traten die Fans des FC 05 unter strengster Beobachtung an. Die Bayreuther Polizei hat Ermittlungen eingeleitet.

Die Fans des FC Schweinfurt 05 sind in der Vergangenheit schon häufig in die negativen Schlagzeilen geraten. Zuletzt griff eine Gruppe von Schweinfurter Anhängern im Oktober 2014 vor dem Willy-Sachs-Stadion zwei Funktionäre des FC Eintracht Bamberg an. Dabei wurde den beiden Bambergern Gewalt angedroht und ein Schal entrisen. *ng/red*

Nachrichten

Massenkarambolage mit 40 Fahrzeugen

Allersberg – Eine Unfallserie mit 40 beteiligten Autos hat am Sonntag den Verkehr auf der A9 in Mittelfranken für Stunden komplett zum Erliegen gebracht. Wie die Polizei mitteilte, war es bei schlechter Sicht und Graupelschauern innerhalb kürzester Zeit bei Allersberg zu mehreren Auffahrunfällen gekommen. Acht Menschen wurden leicht verletzt, die Autobahn musste in Richtung München stundenlang komplett gesperrt werden. Der Sachschaden beträgt nach ersten Schätzungen mehr als 325 000 Euro. *dpa*

Bamberger Braukultur soll bekannter werden

Bamberg – Fast 70 Brauereien gibt es in der Region Bamberg – künftig wollen sie enger zusammenarbeiten. Der Grund: 2016 steht ein Jubiläum für das bayerische Bier an, vor 500 Jahren wurde das Reinheitsgebot erlassen. Wie der Bamberger Landrat Johann Kalb (CSU) mitteilte, soll das Jubiläum genutzt werden, um die Bamberger Braukultur überregional bekannter zu machen. Schließlich habe man in der Region die weltweit wohl höchste Brauereidichte. Eine gute Vermarktung trage dazu bei, die Brauereien- und Biervielfalt und letztlich damit auch die Arbeitsplätze in dieser Branche zu erhalten. *dpa*

Bedford-Strohm besucht zerstörte Kirche

Nürnberg – Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm hat am Samstag in Nürnberg die im vergangenen Juni abgebrannte St. Martha Kirche besucht. Die mehr als 600 Jahre alte Meistersingerkirche war durch einen technischen Defekt vollständig ausgebrannt. Wann die Kirche wiedereröffnet werden kann, ist nach wie vor unklar. Chef-Koordinator Gregor Rieger informierte Bedford-Strohm bei einem Rundgang durch das zerstörte Gotteshaus über den derzeitigen Stand der Untersuchungen und die Pläne für den Wiederaufbau. Der Brand hatte einen Millionenschaden verursacht. *dpa*

Großer Zuspruch für erste Vesperkirche

Schweinfurt – Mehr als 10 000 Essensgäste in nur 22 Tagen – die erste bayerische Vesperkirche in Schweinfurt ist ein Vorzeigemodell geworden. Am letzten Tag kamen erneut mehr als 500 Menschen und wollten für 1,50 Euro ein warmes Mittagessen, Kaffee, Kuchen und die Gesellschaft von fremden Menschen genießen. „Wir haben mit viel weniger Leuten gerechnet. Wir sind sehr zufrieden“, sagte Norbert Holzheid, der Diakon der Schweinfurter St.-Johannis-Kirche, am Sonntag. Die Kirche habe es geschafft, Menschen unterschiedlichen Milieus miteinander ins Gespräch zu bringen. Ursprünglich ging er davon aus, dass maximal 5000 bis 6000 Menschen in den drei Wochen in die Kirche zum Essen und Reden kommen. Etwa 200 Ehrenamtliche hatten das Pionierprojekt des Diakonischen Werkes und der evangelischen Kirche Bayerns zu einem großen Erfolg werden lassen. Auf die Teller kam übrigens nicht einfach nur Kartoffelsuppe mit Würstchen. Auch Kasseler Braten war zu haben. *dpa*